

Herbstausgabe 2014



BUS

alco

Das Magazin der Alco AG

Zertifiziert von SQS nach ISO 9001/14001 und OHSAS 18001

Holz ist Zukunft

Nachhaltig gebaut:
Die Häuser des
Escherparks in Zürich
haben lamellenartige
Holzfassaden.

TU: Alco AG
Bild: Beat Bühler



Liebe Leserin
Lieber Leser

Würde man eine Hitliste der in den Publikumsmedien verwendeten Wörter erstellen, käme der Begriff «Nachhaltigkeit» zweifellos in die Medaillenränge. Spielzeug, Esswaren, Kleider, Fahrzeuge und vieles mehr werden stets auch unter dem Gesichtspunkt der Nachhaltigkeit beurteilt: Werden die natürlichen Ressourcen sparsam genutzt? Können die Produkte nach ihrer Verwendung umweltgerecht wiederverwertet werden? Wir kennen das.

Ganz klar, dass sich auch die Baubranche diesem Trend nicht entziehen kann. Bauen mit Holz ist ein Stichwort in diesem Zusammenhang, mit dem sich der vorliegende Q-Bus befasst. Da ist einmal das Interview mit Professor Peter Eberhard, Leiter der Jury des Schweizer Holzpreises Prix Lignum. Er macht deutlich, dass Holz in den letzten Jahrzehnten stark an Bedeutung gewonnen hat und weiter zunehmen wird. Ein Beispiel dafür ist ein neues Gebäude aus Laubholz, das die ETH Zürich zurzeit auf dem Campus Hönggerberg baut. Es soll ein Labor für nachhaltiges Bauen werden und wird der Baubranche gewiss noch wertvolle Impulse geben.

Noch besser als klug gewonnenes, verwendetes und entsorgtes Holz sind allerdings Bäume, die unbehelligt gedeihen dürfen. Eine kleine Meldung in diesem Q-Bus macht auf eine Überbauung aufmerksam, bei der exemplarisch auf den gewachsenen Baumbestand Rücksicht zu nehmen war.

Und noch in eigener Sache: Nach der kürzlich erfolgten optischen Auffrischung der Allco AG zeigt sich auch der 2004 erstmals publizierte Q-Bus in einem neuen Kleid. Mit einem grosszügigen Layout, mehr Platz für Bilder und dem Hauptthema auf dem Titelblatt. Mir gefällt's. Und Ihnen? Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre.

Rolf Kaufmann
Inhaber Allco AG

«Bauen mit Holz hat Zukunft»

Für Prof. Peter Eberhard, Präsident der Jury Prix Lignum, nimmt der Stellenwert von Holz im Hochbau stetig zu. Doch Österreich ist der Schweiz eine Streichholzlänge voraus.

Seit einiger Zeit sorgen aus Holz gefertigte Gebäude für etliches Aufsehen. Holz als Baumaterial erlebt so etwas wie eine Renaissance. Worauf führen Sie das zurück?

■ Holz hat als Werkstoff in der Schweiz eine lange Tradition. Es gibt neben dem Hausbau fantastische Konstruktionen aus Holz: Kirchendächer mit imposanten Spannweiten zum Beispiel, oder auch Brücken. Erst vor etwa 100 Jahren haben der Eisenbeton- und Stahlbau begonnen, Holz zu verdrängen. Was jetzt passiert, ist zu einem grossen Teil eine Wiederentdeckung und Weiterentwicklung dieser Tradition. Begonnen hat dies vor etwa zwei Dutzend Jahren und geht immer weiter.

Also keine kurzlebige Modeerscheinung, sondern eine echte Trendwende?

■ Eindeutig das zweite, weil Holz absolut nachhaltig ist. Es wächst lokal, hat geringes Gewicht und lässt sich handwerklich verarbeiten. Und bezüglich Rückbau, Veränderbarkeit und Recycling ist Holz allen anderen Materialien mit Abstand überlegen. In allen Bereichen werden die bisherigen Nachteile von Holz überwunden: Das Thema Brandschutz ist gelöst, und physiologisch ist Holz zuträglicher als Stahl, Glas oder Stein.

Wer hat dies zustande gebracht?

■ Der aktuelle Erfolg von Holz geht natürlich nicht auf das Konto einer einzelnen Person, sondern ist das Ergebnis der beharrlichen Arbeit von vielen Leuten. Systematische Forschung betreiben in der Schweiz in erster Linie die 1952 gegründete Höhere Fachschule Holz in Biel, die Eidgenössische Materialprüfungsanstalt



Prof. Peter Eberhard, dipl. Arch. ETH/SIA, ist emeritierter Projektleiter Raum/Bau an der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK). Er leitet die Jury des Holzpreises Schweiz, der unter dem Titel «Prix Lignum» seit 2009 verliehen wird.

«Der Stellenwert von Holz im Hochbau wird zunehmen.»



Bild: Beat Bühler

Empa sowie verschiedene Fachhochschulen. Sie entwickeln neue Leime, Holzschutzmittel, Bearbeitungsmethoden und so weiter. Dies hat zu enormen Fortschritten geführt.

Welche Hindernisse waren zu überwinden?

■ Holz arbeitet immer, es nimmt Wärme und Feuchtigkeit auf und gibt sie wieder ab. Dabei dehnt es sich aus und geht wieder ein. Mit neuen Verbundwerkstoffen aus Holz ist es möglich, dieses Problem immer erfolgreicher zu überwinden. Sie sind stabiler und gleichzeitig tragfähiger als früher. Ebenso lassen sich heutzutage praktisch beliebig lange Einheiten herstellen, deren Grenzen nur durch die Transportmöglichkeiten definiert sind.

Damit dürfte die wirtschaftliche Bedeutung noch zulegen.

■ Oh ja, auf jeden Fall. Die Schweiz hat mittlerweile einige sehr innovative Holzunternehmen, die ständig experimentieren und an neuen Verfahren tüfteln. Die Konkurrenz schläft ja nicht. Es gibt heute digital gesteuerte Maschinen, die in der Holzverarbeitung viel mehr können als analoge Maschinen im Bereich Stahl und Stein. Sie arbeiten sehr sauber und ohne Wasser – das ist ein enormes Plus.

Sind dem Hochbau mit Holz physikalische Grenzen gesetzt?

■ Theoretisch nicht. Praktisch ist es so, dass heute problemlos Häuser mit bis zu sieben Geschossen gebaut werden können. Doch wir werden bestimmt bald höhere Bauten sehen. Ein Architekturbüro in Chicago arbeitet laut einem Zeitungsbericht an einem 40-Stöcker, der aber bis zum Baubeginn gewiss noch einige Hindernisse überwinden muss.

Holzbau ist also grenzenlos?

■ Nicht ganz: Holz lässt sich wegen der Feuchtigkeit unterirdisch nicht einsetzen. Sonst aber sind die Probleme überwindbar. Es gibt sogar Flugzeughangars ganz aus Holz, also ist noch viel möglich.

Welchen Stellenwert hat der Holzbau in der Schweiz?

■ Es läuft wie gesagt einiges, aber Österreich, vor allem Vorarlberg, ist führend. Dort wird Pionierarbeit für ganz Europa geleistet. Interessanterweise hinken das Berner Oberland und Skandinavien trotz ihrer jahrhundertelangen Holzbau-Tradition in der Forschung hinterher.

Warum ist das so?

■ Vermutlich hat man zu lange einfach nur die Tradition gepflegt, ohne sie weiter zu entwickeln.

Wie beurteilen Sie Holz im Innenausbau?

■ Ebenfalls sehr gut. Für ein angenehmes Raumklima ist es wichtig, dass Wärme und Feuchtigkeit langsam abgegeben werden. In dieser Hinsicht ist Holz dem Beton buchstäblich haushoch überlegen.

Können die Holzbehandlungs-Chemikalien im Innenausbau ein Problem für Allergiker sein?

■ Es gibt Hölzer, die kaum Behandlung brauchen. Beispielsweise eignet sich Weisstanne hervorragend für derartige Aufgaben.

Anfang August wurde in Zürich das ganz aus Holz gefertigte House of Switzerland aufgestellt, das vorher bei den Olympischen Spielen in Sotschi stand. Sinnvoll oder eher ein Schabernack?

■ Absolut sinnvoll, denn man konnte so zeigen, dass sich derartige Bauten rasch

aufstellen und demontieren lassen. Das kann man im Messe- und Standbau optimal einsetzen.

Geniesst Bauen mit Holz in der Ausbildung den Ihrer Ansicht nach verdienten Stellenwert?

■ Der Stellenwert von Holz im Hochbau wird zweifellos zunehmen. Gemessen an diesem Bedarf werden noch zu wenige Fachleute ausgebildet. Die ETH beispielsweise befasst sich noch nicht sehr lange mit dem Thema.

Jetzt baut die ETH aber ein neues Forschungslabor aus Laubholz auf dem Hönggerberg (siehe Meldung auf Seite 6).

■ Das ist sehr wichtig, weil die Bedeutung von Laubholz wegen des Klimawandels zunehmen wird. Wir vergeben darum mit dem nächsten Prix Lignum einen Spezialpreis für Laubholz-Projekte.

Mit dem Prix Lignum versuchen Sie dem Holz als Baustoff vermehrt Auftrieb zu geben. Hat sich diese Hoffnung erfüllt?

■ Wir sind zuversichtlich. Im Jahre 2009 wurde der Holzpreis Schweiz als Prix Lignum in dieser Form zum ersten Mal durchgeführt. 427 Projekte wurden in fünf Grossregionen (West, Mitte, Zentrum, Nord und Ost) eingereicht, wovon die Jury 77 Projekte mit einer Auszeichnung oder Anerkennung ehrte. Zur zweiten Verleihung 2012 bewarben sich 342 Objekte, von denen 50 einen Preis erhielten. Im Moment läuft die Ausschreibung für den Preis 2015.

Ist es schwierig, Jury-Mitglieder zu gewinnen?

■ Ganz und gar nicht. Noch nie hat mir ein Architekt gesagt, das Thema interessiere ihn nicht. Und alle, die in der Jury mitgearbeitet haben, sagten, sie hätten viel profitiert und Neues gelernt. GM

Links:

www.dbu.de/media/091013013059i6sq.pdf
www.prixlignum.ch

Städtebauliche Qualität in Dietikon

Die Etappe «Weissdornhof» ist bezogen worden



Blick vom Rapidplatz auf die Front des Weissdornhof-Komplex: Oberhalb der Gewerberäume im Erdgeschoss befinden sich hochwertige Mietwohnungen.
Bilder: Beat Bühler

Im Dietiker Ortsteil Limmatfeld ist die Etappe «Weissdornhof» seit Anfang April 2014 das Zuhause von Singles, Paaren und Familien und auch Arbeitsort für Fachleute aus Detailhandel, Gastronomie und Gewerbe. Damit ist der seit 2009 im Bau befindliche neue Stadtteil der Zürcher Vorortsgemeinde um ein gewichtiges Stück weiter. Auf dem 87 000 m² grossen Areal zwischen Zentrum, Bahnhof und Limmat ist der Weissdornhof die sechste fertige Etappe. Zwei weitere befinden sich noch in Bau.

Allco AG realisierte den von Halter Entwicklungen entwickelten Weissdornhof als Totalunternehmer im Auftrag der Halter Entwicklungen AG. Die Bauherrschaft ist Swiss Life AG Zürich.

Im Innenhof setzen Sträucher und Bäume einen grünen Kontrast.



Die Architektur stammt von Dachtler Partner AG Architekten in Zürich.

Als besonders heikle Phase erwies sich der Baugrubenaushub. Die vorangegangene Nutzung des Areals forderte bei einem Viertel der Fläche eine Altlastensanierung bis in sechs Meter Tiefe. Einen Meter über der geplanten Bodenplatte im Keller befand sich jedoch bereits der Grundwasserspiegel der nahen Limmat, was umfassende Sicherungs- und Isolationsmassnahmen notwendig machte.

Das Areal des Blockrandbaus Weissdornhof ist über 10 000 m² gross und liegt direkt am Rapidplatz. Der Name erinnert an die 1926 gegründete Maschinenfabrik Rapid Motormäher AG, die auf diesem Gelände einst ihre Produkte herstellte. Nun stehen darauf 153 hochwertige und bereits vermietete Wohnungen mit 2½ bis 5½ Zimmern und Flächen von 61 bis 147 m². Im Untergeschoss befinden sich drei Parkhäuser mit knapp 200 öffentlichen und privaten Plätzen. Die 3750 m² grosse Laden- und Gewerbefläche im Erdgeschoss wurde nach Mieterwunsch ausgebaut. SM

Essen und arbeiten in lichten Räumen

Urbanes Konzept im Zürcher Hochhaus zur Schanze



In den frisch renovierten Räumlichkeiten befinden sich ein Hair Stylist (unten) und ein Restaurant (links). Bilder: zvg



Der Komplex Hochhaus zur Schanze an der Talstrasse in Zürich ist ein Gebäude mit bemerkenswerten Eigenschaften. Ohne weiteres lassen sich zum Beispiel ganze Fassadenteile entfernen, um riesige medizinische Apparate in eine der zahlreichen Arztpraxen zu hieven, die dort eingemietet sind. Haus auf, Haus zu, je nach Bedarf, ein Segen für die Mieterschaft.

Vor kurzem hat ein Mieter der ersten Stunde das durch einen Zwischentrakt mit dem Hochhaus verbundene Nebengebäude verlassen. Von der Vermieterin, die Intercity Verwaltungs AG, erhielt Allco AG den Totalunternehmerauftrag für die Sanierung des Zwischentrakts und seinen Ausbau in Gewerbe- und Büroräumlichkeiten. Die Intercity Verwaltungs AG ihrerseits agierte im Auftrag des Baukonsortiums Hochhaus zur Schanze, dem bekannte Zürcher Familien angehören.

Für die Architektur zeichnete wie schon 1999 bei der Sanierung der Gebäudehülle und Aufstockung des Hochhauses zur Schanze das Zürcher Büro Romero & Schaeffe Architekten AG verantwortlich.

Nach gut sieben Monaten Umbauzeit beherbergt das Erdgeschoss auf 55 m² einen Hair Stylisten und auf 582 m² eines der neusten Gastro-Konzepte in Zürich: Das Restaurant cha cha basiert auf dem Prinzip der Garküchen in Asien und will mit seinem Angebot den Essgewohnheiten des modernen, urbanen Menschen entgegenkommen.

Im 300 m² grossen und in Anlehnung an die ursprüngliche Architektur von Werner Stücheli neu konzipierten 1. Obergeschoss befinden sich Büros und ein Lichthof mit bullaugenförmigen Fenstern. Durch sie lässt sich ins Restaurant blicken oder umgekehrt. Mit den erhöhten Schallschutzmassnahmen bleiben Geräusche in den jeweiligen Räumen.

Für Allco AG erwies sich die Koordination zwischen Auftraggebern, künftigen Mietern und den Bauachleuten als überaus anspruchsvolle Aufgabe. Doch die Zusammenarbeit war von Anfang an aussergewöhnlich gut und von grosser gegenseitiger Wertschätzung geprägt. Die Räume konnten im Mai 2014 ihrer neuen Nutzung übergeben werden. SM

Muntere Architektur

Das Hochhaus zur Schanze wurde 1961 von den Architekten Werner Stücheli und René Herter als eines der ersten Gebäude des Hochhaus-Booms in Zürich geschaffen. Stücheli, der engagierte Befürworter von Hochhäusern, verband den hohen Teil zum 6-stöckigen Nebengebäude mit einem niedrigen Zwischentrakt. Das Hochhaus selber wurde 2002 von 13 auf 14 Stockwerke erhöht. In der luftigen Höhe von 60 Metern wirken das neue Geschoss und der überragende Liftaufbau wie ein Dampfer, von dem aus es sich trefflich über die Dächer von Zürich blicken lässt.

Produkte, Verfahren und Entwicklungen

Forschungslabor aus Laubholz

Die ETH Zürich eröffnet per Mai 2015 auf dem Hänggerberg ein neues Gebäude, bei dem sie mehrere innovative Technologien sowie neue Bauteile aus Schweizer Laubholz festet. Dieses ist im Schweizer Wald als Folge der Klimaerwärmung im Vormarsch.

Das Gebäude ist ein einfacher Skelettbau, der Grundriss flexibel, und die Innen- und Aussenwände können beliebig angeordnet werden. Am House of Natural Resources (HoNR) wird die ETH Zürich neue Technologien und Bauteile festet, die sonst noch nirgends verwendet wurden.

Dazu gehört – als Weltneuheit – eine Holz-Beton-Verbunddecke mit Buchenholz aus Schweizer Wäldern. Eine rund vier Zentimeter starke Buchenholz-Furnierplatte dient sowohl als Schalungselement als auch als Armierung und ist gleichzeitig eine attraktive Oberfläche. Zusammen mit einer 16 Zentimeter dicken Betonschicht entsteht eine ähnlich gute Trageigenschaft wie bei Stahlbetondecken. Zudem sind alle Träger mit einem Kabel, das im Innern durch das Holz geht, vorgespannt. Die Träger zentrieren sich dadurch selber, und die gesamte Tragkonstruktion ist besonders verformbar, was sie deutlich erdbebensicherer macht.

Alte Bäume in neuer Überbauung

Nachhaltigkeit beim Bauen kann auch Rücksicht auf gewachsene Strukturen bedeuten. Dies ergab sich beispielhaft bei der Planung des Bauvorhabens «Escherpark» in Zürich-Wollishofen. Grün Stadt Zürich verlangte die elf Mehrfamilienhäuser auf dem Areal so zu platzieren, dass 16 Bäume wie Blutbuchen, Föhren, Persischer Eisenholzbau und eine majestätische Hängebuche erhalten bleiben konnten.

Zu ihrem Schutz während der Bauarbeiten und um das Wurzelwerk der Bäume zu schonen, mussten mehrere Abgrabungskanten verschoben wer-

den. Viel Aufwand, doch eine Atmosphäre, für die andernorts Jahrzehnte gewartet werden muss, ist wie eine kostbare Rarität.



Die Abgrabungskanten bei der Hängebuche sind deutlich erkennbar. Bild: Christian Kleiber

Lego von Architekten für Architekten

Das seit Jahrzehnten in allen Kindertagesstätten fest etablierte Klötzchenspiel Lego wird erwachsen: Seit Anfang

August ist nach den USA jetzt auch in Europa ein neues Bauset unter dem Namen «Lego Architecture Studio» im Angebot. Es enthält über 1200 weisse und transparente Lego-Bausteine und ein 272 Seiten starkes Ideenbuch mit Tipps, Bautechniken, Anleitungen und Bauübungen – aber ohne fest vorgegebene Modelle. Entwickelt wurde der neueste Lego-Kasten von anerkannten Architekturbüros wie REX architecture, Sou Fujimoto Architects, SOM, MAD Architects, Tham & Videgård Arkitekter und Safdie Architects.

Dass es den dänischen Spielzeugherstellern absolut ernst ist mit dem professionellen Anspruch, verdeutlichten sie am offiziellen Verkaufsstart Ende Juli mit einem Workshop im Lego-Store Berlin. Vor allem die gut sichtbare Schattenwirkung bei den weissen Steinen stiess auf grosses Interesse.

Lego Architecture Studio ist im Lego Online Shop und in den Lego-Geschäften erhältlich (150 Euro, USA 160 Dollar). www.legonewsroom.de



Legosteine mit professionellem Anspruch. Bild: pd

Brancheninfos in Kürze

Happige Kostenrisiken

Kosten- und Entschädigungsfolge bei vorsorglicher Beweisführung (BGE 140 III 30 ff.)



Bei baurechtlichen Auseinandersetzungen stellen sich oft komplexe technische Fragen. Werden sie frühzeitig beantwortet, verhindert dies häufig eine gerichtliche Auseinandersetzung. Es ist daher in der Regel sinnvoll, dass sich die Baubeteiligten auf einen gemeinsam zu bestellenden Gutachter einigen, um die technischen Fragen klären zu lassen. Dies ist aber nicht immer möglich. In solchen Fällen kann gestützt auf Art. 158 der Schweizerischen Zivilprozessordnung (ZPO) beim Gericht ein Gesuch um vorsorgliche Beweisführung beantragt werden. Dies ist nicht nur möglich, wenn die gesuchstellende Partei eine Gefährdung von Beweismitteln glaubhaft macht, sondern auch dann, wenn sie ein schutzwürdiges Interesse an der Beweisaufnahme glaubhaft machen kann. Als schutzwürdiges Interesse gilt insbesondere die Abklärung der Prozesschancen.

Unklar war bisher, ob und allenfalls wie im Rahmen einer vorsorglichen Beweisführung in einem eigenständigen Verfahren die Verfahrenskosten auf die beteiligten Parteien zu verteilen sind. Das Bundesgericht stellte nun klar, dass die Verfahrenskosten allein von der gesuchstellenden Partei zu tragen sind. Ihr stehe es frei, diese Kosten gegebenenfalls in einem nachfolgenden Hauptprozess auf den Gesuchsgegner zu überwälzen. Falls sie auf die Einleitung

eines nachfolgenden Hauptprozesses verzichte, sei es gerechtfertigt, wenn sie die Kosten selber zu tragen habe.

Weiter hielt das Bundesgericht fest, der Gesuchsgegner werde mit dem Verfahren um vorsorgliche Beweisführung ohne seinen Willen in ein Verfahren gezwungen und habe allenfalls an der Beweiserhebung mitzuwirken. Soweit er sich anwaltlich vertreten lasse, entstehe ihm dadurch Aufwand, der ihm vom Gesuchsteller zu entschädigen sei. Es stehe ihm deswegen ein Anspruch auf Parteientschädigung zu.

Diejenige Partei, welche ein Gesuch um vorsorgliche Beweisführung stellt, muss sich daher bewusst sein, dass sie gestützt auf Art. 158 ZPO zwar ihre Prozesschancen vor der Einleitung eines eigentlichen Prozesses und auch gegen den Willen einer potenziellen Gegenpartei abklären kann, ihr aber daraus erhebliche Kosten (Verfahrenskosten und Parteientschädigung) entstehen können. Ob sie diese Kosten gegenüber dem Gesuchsgegner wieder einfordern kann, lässt sich allenfalls aufgrund des Beweisergebnisses abschätzen. Geltend gemacht werden müsste der allfällige Anspruch aber – unter Vorbehalt einer Einigung mit dem Gesuchsgegner – in einem ordentlichen Prozess.

Dr. Felix Huber
Rechtsanwalt in Zürich

INTERN

Neu bei Allco



XIANG HUYNH
Bauleiter

«Ich stamme ursprünglich aus der Elektrobranche und bin vor gut ein-

halb Jahren bei der Allco AG eingestiegen. Mein erster Auftrag war ein Neubau mit 153 Mietwohnungen und Gewerberäumen, eine schöne Herausforderung! Auch lernte ich so gleich die hervorragende Unterstützung durch den Allco-Projektleiter kennen. Jetzt betreue ich zwei Mehrfamilienhäuser mit insgesamt 14 Eigentumswohnungen. Das bedeutet Hunderte Käuferwünsche, viele davon kurzfristig. Diese Vielseitigkeit gefällt mir, so auch unser tolles Team. Nächstes Ziel ist die Bauleiterschule – und den Titel als Schweizermeister im Lacrosse nochmals zu verteidigen. Dieses rasante Ballspiel der Ur-Indianer begeistert mich total.»



PATRICK MARTY
Bauleiter

«Nach 12 Jahren in der Elektrobranche wechselte ich im Frühjahr 2013 zur

Allco AG. Meine Bauleitertätigkeit fordert mich sehr und macht zugleich auch viel Freude. Termine koordinieren und auf der Baustelle kontrollieren, ob sie auch eingehalten werden, ist ganz schön knifflig. Doch ich bin hartnäckig und will pünktliche und saubere Arbeit. Ob da mein Einsatz als Schiedsrichter im Unihockey-Club Uster eine Rolle spielt? Jedenfalls sind gute Resultate das Ziel des ganzen Büroteams, und wir haben wirklich eine schöne Zusammenarbeit. Momentan bin ich im Endspurt bei der Teil-Modernisierung eines Einkaufszentrums: Sechs neue Ladenflächen und die Mall, da läuft es kugelrund!»

Stimmung, Delikatessen und Begegnung

Treffpunkt Freiestrasse: Rolf Kaufmann und sein Team begrüßten im Juni zahlreiche Gäste zum traditionellen Sommerapéro. *Bilder: Tobias Ryser*



Allco AG

Feldmoosstrasse 12, CH-8853 Lachen, T: +41 55 442 55 57, F: +41 55 442 55 58
 Freiestrasse 204, CH-8032 Zürich, T: +41 44 388 80 10, F: +41 44 388 80 11
 info@alco.ch, www.alco.ch

Redaktion: Müllerkommunikation, Thalwil: www.muekomm.ch
 Gestaltung: WVC Communications AG, Bubikon: www.wvc.ch
 Druck: ST Print, Wolfhausen: www.stprint.ch